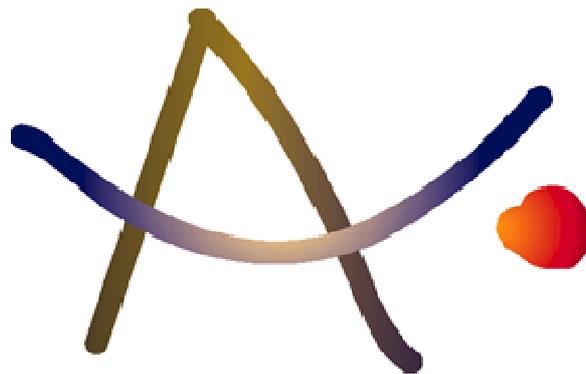


Abschlussbericht

Modellprojekt zur Steigerung der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen auf Basis von Transparenz und nutzerorientierter Qualität



Alzheimer Gesellschaft Thüringen e.V.
Pfeiffersgasse 12
99084 Erfurt
Tel. 0361/21031555
Email: info@alzheimer-thueringen.de

Inhaltsverzeichnis

Ausgangssituation und Projekthintergrund	- 2 -
Intentionen und Ziele	- 3 -
Personelle Strukturen	- 4 -
Projekt: Struktur – Prozess – Ergebnis	- 4 -
Beratung und Entwicklung niedrigschwelliger Betreuungsangebote	Fehler!
Textmarke nicht definiert.	
Beratung von Angehörigen	- 5 -
Beratung und Entwicklung niedrigschwelliger Betreuungsangebote	Fehler!
Textmarke nicht definiert.	
Schulung und Organisation	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Schulung für Angehörige von Menschen mit Demenz .	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Schulung ehrenamtlicher Helfer	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Vernetzung	- 10 -
Öffentlichkeitsarbeit	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Erfahrungsaustausch	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Wissenschaftliche Begleitung	- 11 -
Evaluation der Entwicklung der Betreuungsangebote .	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Evaluation der Angehörigenschulung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Evaluation der Mitarbeiter- bzw. Helferschulung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Zusammenfassung und Folgerungen	- 17 -

Ausgangssituation und Projekthintergrund

Die Alzheimer Gesellschaft Thüringen e.V. wurde am 24. Oktober 2002 als Landesverband der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz gegründet, um sich für die Rechte von Menschen mit Demenz und deren Angehörige im Freistaat einzusetzen. Als gemeinnützige Initiative sind Angehörige von Menschen mit Demenz, Fachkräfte aus dem Bereich der Altenhilfe, Mediziner und weitere an dem Thema Interessierte Mitglieder des Vereins.

Die Ziele des Vereins sind (Auszug der Satzung):

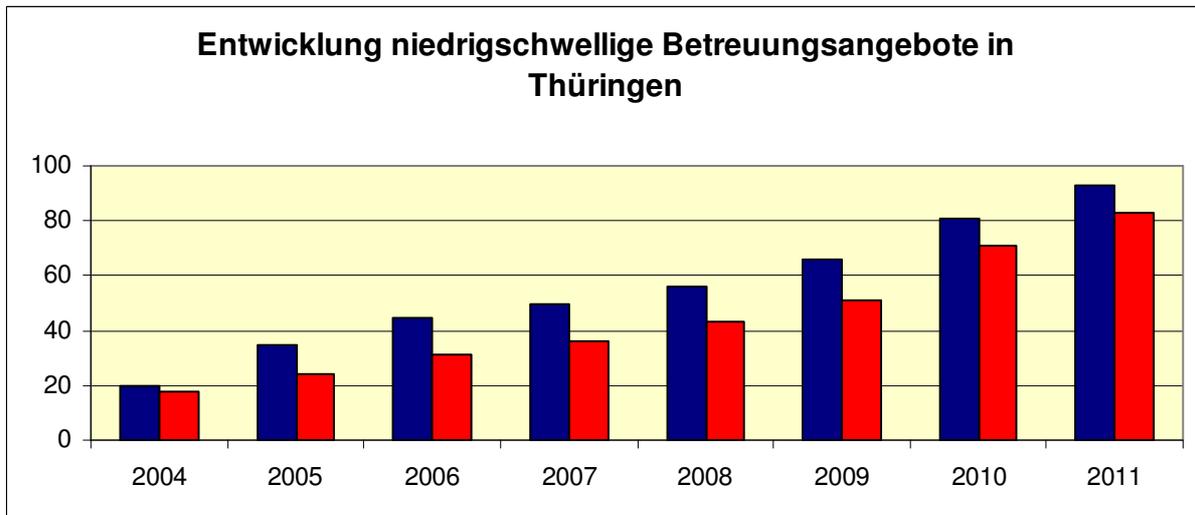
- (1) Der Verein fördert Aufklärung über Demenzformen insbesondere die Alzheimer Krankheit und das Verständnis und die Hilfsbereitschaft für Menschen, die von diesen Krankheiten betroffen sind. Er setzt sich für die Verbesserung der Krankheitsbewältigung der Betroffenen, ihrer Lebensqualität und die Selbsthilfefähigkeit der Angehörigen ein. Er unterstützt gesundheits- und sozialpolitische Initiativen, die darauf abzielen, dass Demenzkranke solange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung leben können und das Zusammenleben in Familie und Gemeinde gestärkt wird.
- (2) Der Verein unterstützt den Aufbau und die Entwicklung örtlicher und regionaler Beratungs- und Anlaufstellen in den Kreisen und kreisfreien Städten sowie die Entwicklung regionaler Alzheimergesellschaften.
- (3) Die Umsetzung fachlich anerkannter Betreuungs- und Versorgungsformen sowie die Implementierung neuer Konzepte sind ein besonderes Anliegen. Der Verein unterstützt hierbei die in den ambulanten, teilstationären und stationären Bereichen tätigen Berufsgruppen und die Träger von Diensten und Einrichtungen.
- (4) Der Verein wirkt im Feld der Politikberatung. Er entwickelt gesellschaftspolitische Initiativen im Sinne der Absätze 1 und 3 und berät politisch und gesellschaftlich Verantwortliche bei Schritten zur Verbesserung der Versorgung und der Betreuungsqualität.
- (5) Der Verein wird unmittelbar tätig u. a. durch:

- Einzel- und Gruppenberatung für Angehörige,
- Beratung, Interessenvertretung und Organisationshilfen für die mit der Betreuung von Alzheimerpatienten und deren Angehörigen befassten Berufsgruppen und Institutionen,
- Organisationshilfen und Unterstützung bei Gründung und Entwicklung örtlicher und regionaler Beratungs- und Anlaufstellen,
- Anregung und Unterstützung von Angehörigengruppen,
- Veröffentlichung von Fachinformationen,
- Entwicklung, Erprobung und Implementierung neuer Betreuungsformen,
- Durchführung und Organisation von Fachtagungen und Fortbildungsveranstaltungen,
- Anregung gesundheits- und sozialpolitischer Initiativen zur Verbesserung der Versorgungs- und Informationsstruktur, sowie
- Zusammenarbeit mit anderen Landesverbänden, insbesondere der Deutschen Alzheimergesellschaft e. V. und anderen örtlichen, regionalen oder auf Landesebene tätigen freien und öffentlichen Fachorganisationen.

2002 wurde das Pflegeleistungsergänzungsgesetz mit dem Ziel der stundenweisen Entlastung für pflegende Angehörige unter anderem von Menschen mit Demenz eingeführt. Seit 2004 konnte durch die Thüringer Verordnung zum § 45 SGB XI mit der Umsetzung des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes begonnen werden. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Thüringen 17 familienentlastende Dienste, welche die stundenweise Betreuung anboten.

Die Alzheimer Gesellschaft Thüringen e.V. war im Zeitraum 2004 bis 2009 Träger des Modellprojektes zur Implementierung niedrigschwelliger Betreuungsangebote in Thüringen.

Wenn auch die Angebotsstruktur im Bereich der zusätzlichen Betreuungsleistungen seit 2004 deutlich verbessert wurde, ist die Inanspruchnahme dieser Leistungen durch die Versicherten noch immer weit hinter den Erwartungen.



Intentionen und Ziele

Die Alzheimer Gesellschaft Thüringen e.V. startete im Frühjahr 2009 das Modellprojekt mit dem Ziel, Strategien zur Steigerung der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen zu entwickeln.

Durch die Neutralität des Vereins bestand die Möglichkeit, die Leistungserbringer und die –nutzer unvoreingenommen zusammen zu bringen und so die bestmöglichen Ergebnisse für die Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu schaffen.

Personelle Strukturen

Zur Umsetzung der Projektziele wurden 2 ½ Personalstellen eingeplant. Aufgrund der Fördermodalitäten wurde das Projekt jedoch mit 1 ½ Personalstellen umgesetzt. Diese Umstände führten im Laufe des Projektes zu Anpassungsprozessen, die so nicht angedacht waren. Zum Einen verlängerte sich unter anderem deshalb die Projektphase, zum anderen mussten einige Ziele abgeschwächt werden.

Projekt: Struktur – Prozess – Ergebnis

Das Modellprojekt zur Steigerung der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen basierte auf folgenden Eckpunkten:

- Bestandsanalyse
- Handlungsempfehlungen
- Qualitätskriterien

- Strukturanalyse / erweiterte Datenbank
- Strategien zur Enttabuisierung

Die Zielsetzungen und Ergebnisse der einzelnen Eckpunkte sollen in der Folge detailliert dargestellt werden.

Bestandsanalyse

Die Bestandsanalyse unterteilte sich in zwei Befragungsrichtungen. Zum Einen wurden die Angehörigen von Menschen mit Demenz und zum Anderen die Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen in Thüringen befragt.

Befragung von Angehörigen demenzerkrankter Menschen

Struktur

In der Befragung sollten die Hürden der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen erfragt werden.

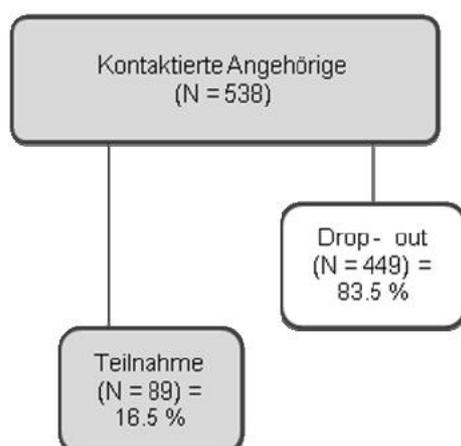
Prozess

Im Vorfeld zur Bestandsanalyse erfolgte die Literaturrecherche bis Herbst 2009.

Die Fragebogenerstellung erfolgte im Rahmen einer Bachelor-Arbeit an der Universität Jena, Institut für psychologische Intervention. Der Fragebogen umfasste 18 Seiten und wurde mit Abschluss und Bewertung der BA im Herbst 2010 an die Alzheimer Gesellschaft Thüringen übergeben.

Im Anschluss erfolgte die Verteilung von insgesamt 538 Fragebögen an Selbsthilfegruppen, Krankenhäuser, Pflegeberater und Anbietern von Pflegeleistung mit der Bitte um Weiterreichung an Angehörige demenzerkrankter Menschen. Der Rücklauf wurde auf den 28.02.2011 datiert.

Um eine aussagefähige wissenschaftliche Auswertung zu erreichen, wurden weitere Fragebögen verteilt.



Ergebnis

In die Auswertung der Bestandsanalyse wurden letztendlich die Fragebögen von 89

Angehörigen demenzerkrankter Menschen einbezogen.

Folgende Erkenntnisse konnten aus Sicht der Angehörigen erzielt werden:

Kenntnisstand und Nutzen

- ‡ die Teilnehmer der Befragung waren gut über das Angebot der zusätzlichen Betreuungsleistungen informiert
- ‡ die Teilnehmer empfinden das Angebot der zusätzlichen Betreuungsleistungen als dringend notwendig (64% der Befragten), hierbei wurde ein Zusammenhang mit dem hohen Kenntnisstand zum Angebot vermutet. Andere Untersuchungen, die zu einem geringeren Kenntnisstand führten, zeigten auch einen niedrigeren Bedarf an diesen Angeboten.
- ‡ die Teilnehmer nutzen zu etwa gleichen Teilen die Angebote der Besuchsdienste und Betreuungsgruppen
- ‡ 13% der Teilnehmer, die bereits über die Möglichkeiten der zusätzlichen Betreuungsleistungen wussten, nutzten diese Angebote jedoch nicht

Barrieren:

- ‡ finanzielle Aspekte spielen bei der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen aus Sicht der befragten Angehörigen keine Rolle
- ‡ den organisatorischen Aufwand zur Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen empfanden die Nicht-Nutzer der Leistungen deutlich größer als die Nutzer
- ‡ es zeigte sich, dass Nicht-Nutzer der Leistungen sich im Vergleich mit den Nutzern mehr Sorgen um die Meinungen Außenstehender sowie um die Verletzung der Privatsphäre machten
- ‡ es zeigte sich, dass Nicht-Nutzer der Leistungen die Bereitschaft der Erkrankten, diese Leistungen zu nutzen, deutlich geringer einschätzten als Nutzer dieser Leistungen

Qualität und Nutzen:

- ‡ die Nutzer der Angebote empfanden die Leistungen für sich und den Erkrankten als sehr professionell und nützlich. Die qualitativen Auswirkungen dieser Nützlichkeit wurden jedoch nicht erfasst.

Befragung der Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen

Struktur

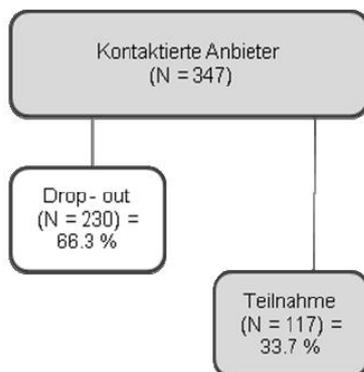
In der Befragung sollten die Schwierigkeiten in der Klientengewinnung, der Ehrenamtsgewinnung und die Struktur erfragt und analysiert werden.

Prozess

Die Fragebogengenerierung erfolgte im Rahmen einer Bachelor-Arbeit an der Universität Jena, Institut für psychologische Intervention. Der Fragebogen umfasste 15 Seiten und wurde mit Abschluss und Bewertung der BA im Herbst 2010 an die Alzheimer Gesellschaft Thüringen übergeben.

Im Anschluss erfolgte die Verteilung von insgesamt 347 Fragebögen an Anbieter niedrigschwelliger und zusätzlicher Betreuungsleistungen. Der Rücklauf wurde auf den 28.02.2011 datiert. Um eine aussagefähige wissenschaftliche Auswertung zu erreichen, wurden die Anbieter per Mail und durch telefonische Nachfrage erinnert.

Ergebnis



In die Auswertung der Bestandsanalyse wurden letztendlich die Fragebögen von 117 Anbietern niedrigschwelliger und zusätzlicher Betreuungsleistungen einbezogen.

Folgende Erkenntnisse konnten aus Sicht der Anbieter erzielt werden:

Struktur:

- ✦ die Teilnehmer der Befragung empfanden die Klientenentwicklung seit 2008 positiv
- ✦ zwischen dem Bedarf, Qualität und Nützlichkeit der Angehörigen, wonach die Betreuungsgruppen im Vergleich zu den Besuchsdiensten überwiegen, ergab sich auf Anbieterseite folgende Diskrepanz: mehr als die Hälfte boten lediglich Besuchsdienste an und nur 1/3 der Befragten hielten beide Angebote vor.
- ✦ die Organisation bei dem Angebot einer Betreuungsgruppe wird auf Seiten der Anbieter besonders hoch (vor allem der Hol- und Bringdienst) eingeschätzt.

Barrieren:

- ↳ die Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen schätzten den organisatorischen Aufwand zur Bereitstellung dieser Leistungen als hoch ein
- ↳ die Anbieter schätzten die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Helfern als positiv ein. Die Gewinnung und langfristige Bindung wird jedoch als problematisch betrachtet.
- ↳ weiterhin wurde als problematisch betrachtet, dass Angehörige die Leistungen nicht beanspruchen bzw. organisieren. Als Grund wurde hier das Informationsdefizit genannt.

Bestandsaufnahme

Anfang 2012 lag die Auswertung der Befragung von Anbietern und Angehörigen demenzerkrankter Menschen vor. Auf Basis der Ergebnisse dieser Auswertung erfolgte die Ausarbeitung einer Handlungsempfehlung für Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen und eines Qualitätskriterienkatalogs über die Inhalte einer zusätzlichen Betreuungsleistung für Menschen mit Demenz als wichtige Ergebnisse des Modellprojektes.

Handlungsempfehlung und Qualitätskriterienkatalog

Handlungsempfehlung

Struktur

Die Handlungsempfehlungen wurden auf Basis der Auswertung der Befragung von Anbietern und Angehörigen demenzerkrankter Menschen erstellt. Hierbei spielten folgende wichtige Erkenntnisse der Befragung eine Rolle:

- ↳ Zugang zu Angehörigen, die Schwierigkeiten bei der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen haben
- ↳ Gewinnung und langfristige Bindung von ehrenamtlichen Helfern
- ↳ Minimierung des Informationsdefizits

Die Handlungsempfehlungen haben folgende Struktur:

- ↳ Erlebniswelt pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz
- ↳ Kontakte zu pflegenden Angehörigen
- ↳ Öffentlichkeitsarbeit
- ↳ Gewinnung von Ehrenamtlichen

Bevor die Handlungsempfehlungen an die Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen ausgegeben werden, sollten diese auf ihre Praxistauglichkeit und ihre Nützlichkeit für Anbieter hin geprüft werden.

Prozess

Die Erstellung der Handlungsempfehlungen erfolgte bis zum Sommer 2012.

Um die Praxistauglichkeit und gegebenenfalls fehlende Elemente aus Sicht der Anbieter zu eruieren, erfolgte die Weitergabe der Handlungsempfehlung an 25 Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen und eine damit verbundene Befragung, die durch die Uni Jena, Institut für psychologische Intervention im Oktober 2012 erfolgte.

Die Auswertung dieser Befragung liegt im Frühjahr 2013 vor.

Ergebnis

noch offen

Qualitätskriterienkatalog

Der Qualitätskriterienkatalog sollte qualitative Merkmale eines zusätzlichen Betreuungsangebotes für Menschen mit Demenz beinhalten. Dieser Katalog soll Angehörigen die Auswahl des geeigneten Angebotes für den Erkrankten erleichtern. Des Weiteren soll es Anbietern eine Richtlinie zu den inhaltlichen Aspekten eines Angebotes für Menschen mit Demenz sein.

Struktur

Der Qualitätskriterienkatalog wurde auf Basis allgemeingültiger Inhalte zusätzlicher Betreuungsleistungen erstellt.

Da nicht nur die Inhalte ausschlaggebend bei der Auswahl des passenden Angebotes zählen, wurden auch die notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen eingebunden.

Prozess

Der Qualitätskriterienkatalog wurde bis Sommer 2012 erstellt und wird Teil der Handlungsempfehlungen für Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen.

Angehörigen von Menschen mit Demenz wird er als Teil der Strukturanalyseaufstellung beigelegt.

Ergebnis

Es entstand ein wichtiger Baustein, um Angehörigen von Menschen mit Demenz das oft theoretisch wirkende Konstrukt zusätzlicher Betreuungsleistungen zu verdeutlichen und so die Auswahl des passenden Angebotes zu treffen.

Strukturanalyseaufstellung

Die Strukturanalyseaufstellung ist eine Datenbank mit detaillierten Angaben zu den zusätzlichen Betreuungsleistungen im Freistaat. Sie soll der barrierearmen Findung des regionalen passenden Angebotes dienen.

Struktur

Auf Basis der bereits bestehenden Datenbanken zu niedrighschwelligem Betreuungsangeboten nach § 45 b Abs. 1 Satz 6 Nr. 4 SGB XI und für Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen nach § 45b Abs. 1 Satz 6 Nr. 3 SGB XI (ambulante Pflegedienste) wird eine Filterdatenbank erstellt, welche die im Umkreis befindlichen Angebote listet.

Prozess

Alle Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen im Freistaat (ehrenamtlich sowie ambulante Pflegedienste) erhielten ein Angebotsprofil mit der Bitte dies ausgefüllt zurückzusenden.

Der Rücklauf gestaltet sich vor allem im Bereich der ambulanten Pflegedienste schwierig. Die Gründe hierfür sind nicht zu durchschauen. Nennungen wie „Hierzu sind wir nicht verpflichtet“ lassen darauf schließen, dass kein Interesse auf Seiten der Anbieter besteht, ihr Angebot transparent und nutzerorientiert zu präsentieren.

Ergebnis

Die Veröffentlichung einer filterbasierten Datenbank bzw. einer umfangreicheren Listung der zusätzlichen Betreuungsleistungen erfolgt, wenn ein Rücklauf von mindestens 80% erfolgt ist, um die Wettbewerbsneutralität zu wahren.

Die Bemühungen, die Datenbanken auf eine hohe Beteiligung zu bringen wird über das Modelprojekt hinaus zu leisten sein.

Enttabuisierung

Die Steigerung der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen ist eng verbunden mit der Art des Umgangs in der Bevölkerung. Aufgrund dessen war ein zweiter großer Teilbereich des Projektes die Enttabuisierung des Krankheitsbildes Demenz.

Hierfür sollten verschiedene Wege beschritten werden:

- Zielgruppenorientierte Schulungen im öffentlichen Bereich (bspw. für Polizei, Feuerwehr, öffentliche Verkehrsbetriebe u.ä.)
- Unterstützung von Kommunen bei Projekten („Aktion demenzfreundliche Kommune“)
- Entwicklung zielgruppenorientierter Handreichungen und Informationsblätter

Zielgruppenorientierte Schulungen

Die Erkrankung Demenz betrifft nicht nur den einzelnen, sondern das gesamte Familiensystem und im Lauf der Zeit auch die gesamte Bevölkerung im Umkreis.

Menschen mit Demenz gehen einkaufen, spazieren, fahren Bus und Bahn und nehmen am öffentlichen Leben teil.

Aufgrund der Erkrankung kann dies mit Schwierigkeiten verbunden sein. Durch Orientierungs- und Gedächtnisstörungen wird die Teilhabe eingeschränkt. Dies führt häufig zum sozialen Rückzug der gesamten Familie im näheren Umkreis. Das Einbinden von Hilfen ist durch die Angst, wie die Außenwelt auf die Veränderungen reagieren könnte, erschwert.

Durch die Aufklärung spezifischer Berufsgruppen, die nicht auf den ersten Blick im Bereich der Demenz anzutreffen sind, soll das Verständnis in der Bevölkerung erhöht werden, so dass sich Familien mit Demenz nicht mehr zurückziehen müssen.

Struktur

Berufsgruppen, die indirekt und direkt mit Demenzerkrankten und deren Familien zu tun haben, sollten zum Krankheitsbild und dem richtigen Umgang hiermit informiert werden.

Dabei wurde auf die entwickelten Schulungsinhalte des Projekts „Allein leben mit Demenz“ der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. zurückgegriffen.

Ziel war es, die Berufsgruppen in ihrem alltäglichen Umgang mit betroffenen Familien zu unterstützen und darin zu informieren, welche weitergehenden Hilfen die Familien nutzen können.

Prozess

Zunächst wurden die Thüringer Polizeiinspektionen und Berufsfeuerwehren mit dem Angebot einer Infoveranstaltung angeschrieben. Das Interesse war sehr verhalten. Das bloße Anschreiben ist in diesem Zusammenhang sicher nicht erfolgversprechend. In einem weiteren Schritt wurde Kontakt aufgenommen mit der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Polizei. In einem ersten Gespräch wurden die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit besprochen.

Die Erstellung einer Thüringer Broschüre für den Polizeialltag wurde als Ziel vereinbart.

In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle der Fachhochschule entstand bis Frühjahr 2012 eine Broschüre für den Polizeialltag, welche öffentlich übergeben wurde.

Durch diese Handreichung wurden auch mehrere Polizeiinspektionen zum Krankheitsbild und den richtigen Umgang mit den Betroffenen informiert.

Ergebnis

Um einen Zugang zu Berufsgruppen zu erhalten, die nicht aus dem Bereich der Altenhilfe kommen, benötigt man Geduld und einen langen Atem. Je häufiger

Kontakt zu betroffenen Familien besteht, der sich als schwierig erweist (z.B. Polizei), kann die nachhaltige Zusammenarbeit fruchten.

Der Zugang zur Feuerwehr gestaltet sich weiterhin schleppend auch aufgrund der strukturellen Bedingungen.

Der Zugang zum Handel bedeutet eine besondere Herausforderung. Obwohl die angeschriebenen Center gebeten wurden, sich zurückzumelden, wenn Sie Interesse oder auch kein Interesse haben, wurde lediglich ein Fragebogen zurückgesendet mit der Anmerkung kein Interesse. Hier scheint ein intensiver Kontaktaufbau von Nöten, der die personellen Ressourcen des Modellprojektes gesprengt hätte.

Unterstützung von Kommunen bei Projekten

Die Robert-Bosch-Stiftung schreibt regelmäßig Fördergelder für das Projekt „Demenz in der Kommune“ aus. Im Rahmen der Enttabuisierung sollten solche Projekte im Thüringer Raum unterstützt werden.

Struktur

Während des Projektzeitraumes wurden zwei Projekte in Thüringen durch die Robert-Bosch-Stiftung gefördert:

In Erfurt: Integration und Begleitung von Menschen mit Demenz

In Nordhausen: Würdevoll Altern – trotz Demenz gemeinsam ermöglichen

Prozess

Beide Projekte wurden während des Projektzeitraumes durch die Projektkoordinatorin unterstützt. Dabei standen Aufklärungen zum Umgang mit dem Krankheitsbild und der Nutzen der frühzeitigen Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen im Vordergrund. Weiterhin wurden die Projekte durch das Know-How in der Umsetzung ihrer Ziele begleitet, um das Thema mehr in die Öffentlichkeit und aus dem Tabu zu holen.

Ergebnis

Wie sooft bei Projekten ist immer die Frage der Nachhaltigkeit.

In Erfurt entstand aus dem Projekt der Robert-Bosch-Stiftung eine DemenzFibel – ein Heft mit den Leistungsanbietern der Stadt Erfurt. Leider ist diese nicht vollständig und es fehlen Erläuterungen, was hinter den einzelnen Begrifflichkeiten zu verstehen ist.

Die DemenzFibel soll überarbeitet werden. Hierzu soll in Erfurt ein DemenzNetzwerk entstehen, so dass alle Anbieter, mit denen Demenzerkrankte und ihre Familien in Berührung kommen, daran mitwirken.

Ziel ist eine gemeinsame Arbeit für Familien mit Demenz, damit die Hilfen früh einsetzen, der Umgang mit dem Erkrankten angepasst ist und so das gemeinsame Ziel – so lange wie möglich zu Hause – auch erreicht werden kann.

In Nordhausen entstand eine Handreichung rund um das Thema Demenz. Die Nachhaltigkeit in Nordhausen konnte durch das Errichten des Pflegestützpunktes und die Einbindung der erreichten Ziele des Projektes gewährleistet werden.

Entwicklung zielgruppenorientierter Handreichungen und Informationsblätter

Im Rahmen des Modellprojektes entstanden zwei Broschüren. Zum Einen die Broschüre „Demenz – Krankheitsbild, rechtliche Grundlagen und Entlastungsmöglichkeiten“, zum Anderen die Broschüre für Polizeibeamte „Hilfen für den Polizeialltag – Umgang mit Demenzerkrankten – Verwirrte und Abgängige“.

Broschüre „Demenz – Krankheitsbild, rechtliche Grundlagen und Entlastungsmöglichkeiten“

Struktur

Die Broschüre richtet sich an pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz. Sie beinhaltet die wichtigsten Punkte, die Angehörige demenzerkrankter Menschen wissen sollten. Folgender Aufbau gestaltet sie:

- ↳ Krankheitsbild
- ↳ Tipps zum Umgang mit Menschen mit Demenz
- ↳ rechtliche Grundlagen
 - Pflegeversicherung

- Grundsicherung und Hilfe zur Pflege
- Vorsorge und rechtliche Betreuung
- Schwerbehinderung
- ↳ Versicherungen
- ↳ Sicherheit in der häuslichen Umgebung
- ↳ Entlastungsmöglichkeiten
- ↳ Wohnformen

Prozess

Die Broschüre wurde bis Ende 2009 durch das Projekt erstellt. Hierbei flossen Angaben der Fachliteratur aber auch die Erfahrungen aus den Angehörigenberatungen mit ein.

Es entstand eine Broschüre, die auf 70 Seiten einen guten Überblick gut verständlich für Angehörige gibt.

Ergebnis

Die Broschüre wird gut durch Angehörige demenzerkrankter Menschen angenommen. Insgesamt erfolgte im Projektzeitraum eine Auflage von Exemplaren, die an Thüringer Angehörige verteilt wurden.

Da es immer wieder Änderungen in den gesetzlichen Rahmenbedingungen gibt, muss die Broschüre regelmäßig (auch über den Projektzeitraum hinaus) auf Aktualität geprüft und überarbeitet werden.

Broschüre „Hilfen für den Polizeialltag – Umgang mit Demenzerkrankten – Verwirrte und Abgängige“

Struktur

Diese Broschüre richtet sich an Thüringer Polizeibeamte. Sie wird über das Intranet der Thüringer Polizei und die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung – Fachbereich Polizei ausgegeben.

Inhaltlich hat sie folgenden Aufbau:

- ↳ Demenz im demografischen Hintergrund
- ↳ Was versteht man unter Demenz
- ↳ Formen von Demenz
- ↳ Auswirkungen der Demenz auf das Verhalten der Betroffenen
- ↳ Verhaltens- und Kommunikationshinweise für den Umgang mit Demenzerkrankten
- ↳ Angehörige von Menschen mit Demenz
- ↳ Typologie / Fallgeschichten

Prozess

Nach einem ersten Gespräch mit der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Fachbereich Polizei wurde die Erstellung der Broschüre in Zusammenarbeit mit der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle der Fachhochschule besprochen.

Dies wurde in einem Anschreiben dem Thüringer Innenministerium mitgeteilt mit der Bitte um Zustimmung. Diese nahm Zeit in Anspruch, so dass erst fünf Monate später mit der Erstellung der Broschüre begonnen werden konnte.

Es erfolgte eine statistische Auswertung der Dienstfälle der Thüringer Polizei der vergangenen fünf Jahre. Daraus wurde durch die Forschungsstelle der Fachhochschule eine Typologie erstellt, die in die Broschüre aufgenommen wurde.

Währenddessen wurde durch den Projektträger die Broschüre erstellt und formatiert. Die Fallgeschichten wurden mit Beispielen aufgenommen und Handlungsempfehlungen anhand dieser angefügt.

Im Spätherbst 2011 sollte die Broschüre der Thüringer Polizei übergeben werden. Auch hierzu war ein Einverständnis des Thüringer Innenministeriums erforderlich, so dass sich die Veröffentlichung verzögerte. Im April 2012 erfolgte dann unter Einbezug der Öffentlichkeit die Übergabe an die Thüringer Polizei.

Zur Broschüre wurde ein Fragebogen erstellt, um den Nutzen dieser für die Thüringer Polizeibeamten zu evaluieren.

Ergebnis

Es entstand eine kurze praxisnahe Broschüre, die zum Teil bundesweit bei Polizeibehörden Beachtung fand. Die Auswertung der eingegangenen Fragebögen (N = 13) ergab folgenden Eindruck:

- ↳ die Broschüre ist gut zu verstehen
- ↳ hat geholfen, einen Überblick über das Thema zu gewinnen
- ↳ die Handlungsempfehlungen wurden als hilfreiche Denkanstöße gewertet

Wissenschaftliche Begleitung

Das Modellprojekt wurde durch das Institut für psychologische Intervention der Universität Jena begleitet. Dabei wurden einzelne Aspekte des Projektes ausgewählt und unter wissenschaftlichen Aspekten betrachtet und evaluiert.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme entstanden bis September 2010 zwei standardisierte Fragebögen. Ein Fragebogen behandelte die Sicht der Angehörigen von Menschen mit Demenz. Hierbei wurden Aspekte zum Kenntnisstand, der Einstellung und der Nutzung zusätzlicher Betreuungsleistungen abgefragt. Der zweite Fragebogen richtete sich an Thüringer Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen. In diesem Teil der Bestandsaufnahme wurde die Struktur der zusätzlichen Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz erfasst sowie der Umgang bzw. Aspekte der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Helfern (soweit vorhanden) und die Beurteilungen von Angehörigen demenzerkrankter Menschen aus Sicht der Anbieter.

Nach der Verteilung und Sammlung der Rückläufe durch den Projektträger wurden die Fragebögen beider Zielgruppen ausgewertet und in einem Bericht zusammengefasst. Dieser Bericht wurde dem Projektträger im Februar 2012 übergeben und konnte Aussagen zu den Bedarfen der Angehörigen, aber auch der Anbieter zu nutzerorientierten Anbietern treffen. Auf Basis dieser Auswertung und somit der wissenschaftlich evaluierten Realität der Familien mit einem demenzerkrankten Angehörigen und den Anbietern der zusätzlichen Betreuungsleistungen für diese Zielgruppe konnte durch den Projektträger eine

Handlungsempfehlung zum Aufbau eines nutzerorientierten Angebotes erstellt werden, welches sich zusätzlich an den Fragen und Bedarfen der Anbieter orientierte. Um eine weitere Rückkopplung mit der Praxis zu erreichen, wurde die Handlungsempfehlung an 25 Anbieter zusätzlicher Betreuungsleistungen verteilt. Hierbei wurde auf eine ausgewogene Mischung aus Anbietern niedrighschwelliger Betreuungsleistungen und Anbieter der allgemeinen Anleitung und Beaufsichtigung geachtet. Auch die Dauer des Angebotes wurde berücksichtigt, um Aussagen darüber treffen zu können, ob die Empfehlung auch gewinnbringend für „erfahrene“ Anbieter ist. Die Universität Jena hat mit den ausgewählten Anbietern Einzelinterviews geführt. Die Auswertung dieser Interviews liegt im Frühjahr 2013 vor, so dass die Handlungsempfehlungen zeitnah nach der Zustellung des Berichtes veröffentlicht werden kann.

Die wissenschaftliche Begleitung des gesellschaftsorientierten Bereiches gestaltete sich ungleich schwieriger. Durch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Zusammenarbeit mit Pflegefernen Berufen kam auch dieser Bereich ins Stocken und wurde letztlich durch die Begleitung durch die Forschungsstelle der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Polizei gewährleistet.

Zusammenfassung und Folgerungen

Das Modellprojekt „Steigerung der Inanspruchnahme zusätzlicher Betreuungsleistungen auf Basis von Transparenz und nutzerorientierter Qualität“ war ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz in Thüringen. Es gestaltete sich jedoch mit 1,5 Personalstellen für den gesamten Freistaat als zu weitreichend. Schwierigkeiten gerade im Zugang zu pflegefremden Berufsgruppen konnten nur mit großer Mühe und auch nur teilweise überwunden werden.

Trotz aller Widrigkeiten sind einige Projektziele erfolgreich abgeschlossen wurden wobei andere außerhalb des Projektes fortgeführt bzw. vollendet werden müssen.

Es konnte in der Bestandsaufnahme festgestellt werden, dass alleinig das Informationsdefizit bezüglich der Möglichkeiten der Leistungen nach § 45b SGB XI

nicht verantwortlich ist für die noch immer geringe Inanspruchnahme. Vielmehr in den Blick zu nehmen gerade auf Anbieterseite sind die Belange der entscheidenden pflegenden Angehörigen. Auch wenn die Leistungen zu ihrer Entlastung eingeführt wurden, arbeiten sie oft an den konkreten Bedarfen des Einzelnen vorbei. Die im Modellprojekt erarbeiteten Handlungsempfehlungen bieten unter anderem an dieser Stelle Ansatzpunkte zum Umdenken.